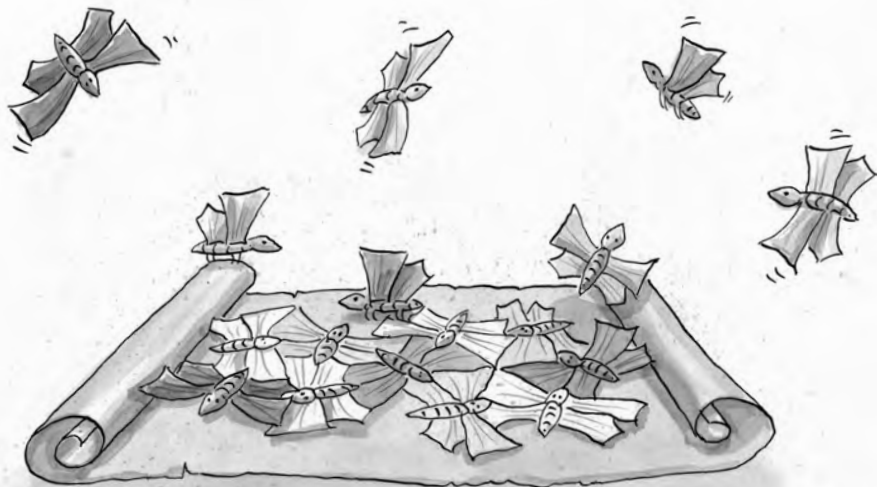


Ina Krabbe

# Das magische Muster

Rätsel um Käpt'n  
Dreidrecks Schatzkarte





**Südpol**  
Verlag



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-30-0

1. Auflage Februar 2016

© 2016 Südpol Verlag  
Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich  
Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Ina Krabbe

[www.suedpol-verlag.de](http://www.suedpol-verlag.de)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhalt

## **Im magischen Museum**

Das Rätsel um die bissigen Pantoletten 5

## **Onkel Estragons Entdeckung**

Das Rätsel um den Zauberstab-Schwung 19

## **Die falsche Schatzkarte**

Das Rätsel um die fehlenden Zeichen 34

## **Achtung Haie!**

Das Rätsel um das zerteilte Dreieck 47

## **Die Monsterwelle**

Das Rätsel um die versteckten Dreiecke 57

## **Der Blaukrallenadler**

Das Rätsel um das 7-Stäbchen-Quadrat 68

## **Schatzkartendieben auf der Spur**

Das Rätsel um das spitze Zimmer 83

## **Eine fast perfekte Tarnung**

Das Rätsel um das magische Ei 95

## **Die Schatzkiste**

Das Rätsel um den passenden Schlüssel 107

## **Der schwarze Würfel**

Das Rätsel um Dreidrecks Schatz 121



»Da seid ihr ja endlich!«, rief Frau Grimbaldi, als sie Marlon, Clarissa und Elmar entdeckte. »Los, los, es gibt noch viel zu tun!« Die Direktorin der Zauberschule Simbalablitz scheuchte die Kinder in die Putzkammer und drückte ihnen dort Eimer, Lappen und Schrubber in die Hände. Marlon sah verdrossen auf ihre Ausrüstung, so hatte er sich seinen Dienst im magischen Museum bestimmt nicht vorgestellt.

Die drei Zauberschüler hatten an diesem Morgen gerade das Klassenzimmer betreten, da wurden sie schon von ihrem Klassenlehrer, Herrn Siberius, losgeschickt, um der Direktorin bei den letzten Vorbereitungen im magischen Museum zu helfen. Marlon hatte innerlich gejubelt, denn heute sollte der Abschlusstest in *Zauberzeichen entziffern* stattfinden – nicht gerade sein Spezialgebiet. Seine Zwillingsschwester Clarissa dagegen war gar nicht begeistert gewesen, sie hatte

sich schon ein Doppelsternchen ausgerechnet, was sich auf ihrem Zeugnis gut gemacht hätte. Ihrem Freund Elmar war alles egal, solange die Direktorin sie nur pünktlich zum Mittagessen gehen lassen würde.

Dass sie jetzt erst mal eine Runde putzen sollten, war Elmar dann aber doch nicht egal. »Na toll«, maulte er und ließ Wasser in den Eimer laufen. »Wieso gibt es denn dafür keinen Sauber-Zauber? Und warum müssen *wir* das machen und nicht die Putzkolonnen?«

»Die dürfen hier nicht rein.« Clarissa wusste natürlich wieder Bescheid. »Frau Grimbaldi hat Angst, dass sich jemand darunter mischt, der sich eines der Ausstellungsstücke unter den Nagel reißen will. Und deswegen ...« Sie drückte die Brust heraus und strahlte ihre Freunde an. »Deswegen dürfen nur besonders vertrauenswürdige Schüler hier im Museum helfen.«

»Da putze ich ja gleich viel lieber«, murrte Marlon und verließ mit lautem Geschepper den Putzraum.

In der Zauberschule Simbalablitz waren alle in heller Aufregung. In zwei Tagen sollte die feierliche Eröffnung des schuleigenen Museums stattfinden und bis

dahin musste alles glänzen und blitzen und vor allem durften die magischen Schätze der Ausstellung nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen werden. Denn so selten und besonders sie waren, so machtvoll und gefährlich waren sie auch. Und es war gar nicht auszu-denken, was alles passieren konnte, wenn der Zauber, der ihnen innewohnte, freigesetzt wurde.

Aber erst mal bestand kein Anlass zur Sorge. Direktorin Grimbaldi rannte mit hochrotem Kopf von einer Vitrine zur anderen und überprüfte die Schutzzauber.

Als die Kinder mit Eimern und Schrubbern bewaffnet aus der Kammer traten, winkte sie die drei zu sich herüber. »Ihr könnt hier anfangen.« Liebevoll strich sie über die Scheibe, hinter der sich zwei alte, vergammelte Lederstiefel befanden. *Siebenmeilenstiefel* stand auf einem kleinen Schildchen, das auf dem Glaskasten angebracht war. Marlon betrachtete die abgewetzten Dinger skeptisch. »Sind Sie sicher, dass das wirklich die richtigen Stiefel sind?« Denen würde er nicht mal mehr hundert Meter zutrauen.

Die Direktorin wurde noch röter, wenn das überhaupt möglich war. »Natürlich sind das die echten

Siebenmeilenstiefel! Professor Dunstreich hat sie höchstpersönlich in einer alten Schuhsammlung aufgestöbert. Zusammen mit den bissigen Pantoletten.« Sie zeigte zu einer Vitrine am Ende des Ganges, deren Glas zusätzlich mit dicken Eisengittern gesichert war.

»Die sind aber hübsch«, sagte Clarissa, als sie die zarten rosa Schühchen betrachtete, die mit grünen Blättern verziert waren. *Bissige Pantoletten* stand auf dem Schild. Und darüber war in dicken roten Buchstaben gemalt: *Vorsicht! Nicht an die Scheibe klopfen.*

Marlon grinste. »Die sehen ja wahnsinnig gefährlich aus. Uhhha, ich hab echt Angst vor den Schühchen.« Er warf einen Blick den Gang herunter, Frau Grimbaldi war gerade damit beschäftigt, den Schutzzauber an der Siebenmeilenstiefel-Vitrine zu prüfen. Leise klopfte er an das Glas. »Huhu, ihr Pantöffelchen.«

Seine Schwester knuffte ihn in die Seite. »Lass das, Marlon.«

Jetzt klopfte auch Elmar an die Scheibe. »He, ihr zwei, könnt ihr überhaupt was?« Nichts rührte sich.

»Wisst ihr, was ich glaube?« Marlon beugte sich zu den beiden herüber. »Ich glaube, in den Vitrinen sind



ganz normale Schuhe. Die sind so wenig magisch wie meine eigenen Latschen.«

Clarissa und Elmar starrten Marlon entsetzt an. »Du meinst, Frau Grimbaldi hat irgendwelche Schuhe in die Vitrine gestellt und behauptet ...« Clarissa schnappte nach Luft. Das war unvorstellbar! Aber bevor sie widersprechen konnte, ging hinter ihnen ein Höllenlärm los. Erschrocken drehten die drei sich um und starrten auf die wackelnde Vitrine, in der zwei zähnefletschen-

de, kreischende Pantoletten versuchten die Eisengitter in Stücke zu reißen. Der Glaskasten bebte und wankte immer stärker. Das Schlimmste aber waren die kleinen roten Augen, die aus den Pantoffeln hervorblitzten und Marlon und Elmar fixierten, während die spitzen Zähne unaufhörlich an dem Gitter nagten. Was die *Schühchen* vorhatten, wenn sie aus dem Glaskasten ausgebrochen waren, konnten die Jungs sich sehr gut vorstellen. KRANSCH! Die erste Eisenstange gab knirschend nach.

»Was ist denn hier los?« Professorin Grimbaldi rannte auf die berstende Vitrine zu, zückte schon im Laufen ihren Zauberstab und schleuderte einen blauen Blitz auf die bissigen Dinger. Fauchend wanden sie sich in dem hellen Licht und schnappten danach. Aber sie hatten keine Chance, einen Zauberspruch nach dem anderen ließ die Direktorin auf die rosa *Schühchen* niedergehen, bis sie sich wieder brav nebeneinander auf den Glasboden gestellt hatten.

Stöhnend ließ die Direktorin den Zauberstab sinken und musterte die drei argwöhnisch. »Und? Habt ihr mir etwas zu sagen?«, fragte sie ungehalten.

Marlon und Elmar sahen sich schuldbewusst an. Das mit den vertrauenswürdigen Schülern hatte sich dann wohl erledigt.

»Wir wollten gerade hier mit dem Putzen anfangen, die Vitrine sah so staubig aus«, hörten sie da Clarissas Stimme.

»Da steht aber doch extra: *Vorsicht! Nicht an die Scheibe klopfen*. Habt ihr denn das Schild nicht gesehen?« Die Stimme der Direktorin klang schon wieder ein bisschen freundlicher. Die drei schüttelten einhellig den Kopf. »Vielleicht sollte ich es etwas größer machen? Am besten stellen wir noch ein Absperrgitter davor auf, damit die Leute Abstand halten.«

»Was ist das für ein Zettel?«, fragte Marlon, um Frau Grimbaldi abzulenken und zeigte auf ein kleines Blatt, das neben den Pantoffeln in einem Extraglaskasten lag. Es war übersät mit merkwürdigen Zeichen und ein Schildchen daneben verkündete: *Der Spruch des Pantoletten-Bändigers (nicht entschlüsselt)*.

»Mit diesem Spruch kann man die bissigen Pantoletten gefügig machen«, erklärte Professor Grimbaldi. »Leider hat ihn noch niemand entschlüsselt.«

Die Kinder beugten sich gespannt über den Glaskasten. Was konnten die Zeichen nur bedeuten?



Als die Direktorin sah, wie ihre Zauberschüler mit gerunzelter Stirn auf den Spruch starrten, musste sie lachen. »Wenn ihr das Rätsel knackt, bekommt ihr von mir den ganzen Tag schulfrei«, verkündete sie kichernd. »So, aber jetzt geht's erst mal an die Arbeit. Kommt mit, ich zeige euch, wo ihr putzen sollt.«

Erleichtert schnappten die Kinder Eimer und Lappen und folgten der Direktorin durch das Museum. Das war ja gerade noch mal gut gegangen. In den nächsten Wochen würden die Kinder ihre Schuhe nur noch mit größter Vorsicht anziehen. Gruselig, was es so alles gab!

Neugierig äugte Marlon in die Vitrinen, an denen sie vorbeikamen. Das trojanische Füllhorn spuckte gerade einen Apfel aus, den Elmar schnell in der Tasche ver-

schwinden ließ. Auf Clarissas strafenden Blick hin zuckte er nur entschuldigend mit den Schultern. Sie wanderten an einem versteinerten Riesenschlurpszahn entlang, der über vier Vitrinen reichte und bewunderten das kleine silberne Amulett, das einst dem Magier Tritralala gehört hatte.

Professorin Grimbaldi blieb vor einem großen hölzernen Schaukasten stehen, der die Form eines Schiffsrumpfes hatte. Durch mehrere große runde Glasfenster konnten die Kinder verschiedene Gegenstände erkennen.

»Das ist das Prunkstück unserer Sammlung«, erklärte die Direktorin stolz. »Alle diese Dinge waren einmal im Besitz von Käpt'n Dreidreck.« Erwartungsvoll schaute sie in die Runde.

Marlon kratzte sich am Kopf. »Käpt'n Dreidreck? Nie gehört«, murmelte er.

Nur Clarissa nickte eifrig. »Klar, der berühmteste Zauberpirat, den es je gab, ich habe seine Biographie gelesen.«

Marlon verdrehte die Augen. »*Ich habe seine Biographie gelesen*«, äffte er seine Schwester lautlos hin-

ter ihrem Rücken nach. Elmar prustete los, bis Professorin Grimbaldis mahnender Blick ihn stoppte.

»Wo haben Sie denn die Sachen alle her?«, fragte er bemüht interessiert.

Die Direktorin lächelte versonnen. »Wie so vieles in unserer Sammlung hat Professor Dunstreich eine alte Kiste aufgespürt, in der Käpt'n Dreidreck seine Habseligkeiten verwahrt hatte. Dunstreich ist ein wahres Genie, wenn es um das Aufspüren von magischen Gegenständen geht.«



»Ähm«, räusperte sich Marlon. »Ist dieses Taschentuch auch magisch?«

Die Direktorin klebte fast an der Scheibe. »Alles, was der Käpt'n berührt hat, ist auf irgendeine Weise magisch. Vielleicht hat er sich damit sogar noch die Nase geputzt ...«

Clarissa verzog angeekelt das Gesicht. »Hoffentlich hat das danach jemand gewaschen.«

»Sieht ehrlich gesagt nicht danach aus«, flüsterte Elmar.

»Da drüben seht ihr die Tasse, aus der er morgens seinen Tee getrunken hat und ...«

»Und das hier?«, unterbrach Marlon die Direktorin. Hinter einer der runden Glasscheiben lag ein Pergament mit einem Muster aus Schmetterlingen, die sich nahtlos aneinanderfügten. »Gehörte das auch diesem Dreidreck?«

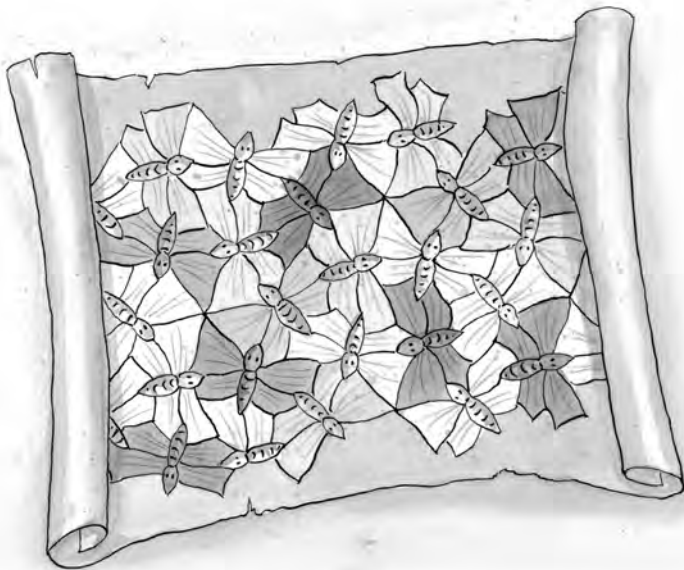
»Mensch Marlon, das ist das magische Muster. Hast du noch nie davon gehört?« Clarissa war jetzt genau so aufgeregt wie die Direktorin. »Das magische Muster ist die berühmte Schatzkarte von Käpt'n Dreidreck. Wer sie enträtselt, den führt sie zu seinem sagenhaf-



ten Schatz. Ich dachte, die Karte wäre verschollen?!«

»War sie auch, bis der Professor das Pergament in der Kiste gefunden hat. Leider fehlt aber ein Stück von der Karte und so konnte Professor Dunstreich nicht herausfinden, wie man sie entschlüsselt. Aber es soll noch ein zweites Exemplar geben und der Professor will nicht eher ruhen, bis er auch das gefunden hat.«

Marlon betrachtete die Schatzkarte eingehend. So einen Schatz zu finden wäre schon toll. Gold, Juwelen, Edelsteine! Ein Pirat raffte doch im Laufe seines Lebens einiges an Schätzen zusammen. Er könnte die ganze Schule kaufen und vielleicht ein Schwimmbad daraus machen ...



»Die Fenster müssen alle noch poliert werden«, riss die Stimme der Direktorin ihn aus seinen Träumen. »Und zwar ordentlich! Bei der Eröffnung wird auch Barabella Dreidreck anwesend sein, eine direkte Nachfahrin vom Käpt'n. Sie wird gleich noch ein ganz besonderes Stück für unsere Ausstellung vorbeibringen.« Frau Grimbaldi was schon wieder ganz aufgelöst und schob hektisch ihre Brille zurück auf die Nase. »Damit wird das magische Museum von Schloss Simbablitz die größte Sammlung an magischen Merkwürdigkeiten überhaupt haben.« Sie blickte die Kinder mit funkelnden Augen an. »Ich hoffe, es wird das Holzbein sein. Ich muss unbedingt noch das magische Holzbein von Käpt'n Dreidreck haben!« Sie atmete tief durch und schritt dann einen Schaukasten weiter, in dem ein winziger Stein lag. »Und hier müsste auch noch abgestaubt werden«, erklärte sie, drehte sich um und stiefelte davon.

»Aber ordentlich!«, schallte ihre Stimme noch vom Ausgang zu ihnen herüber, dann hörten sie die schwere Holztür ins Schloss fallen.

Stöhnend machten sich die Kinder an die Arbeit.

»Unsere Frau Grimbaldi dreht aber ganz schön ab«, stellte Elmar fest.

»Die scheint ja ein ziemlicher Fan von diesem Käpt'n Dreidreck zu sein.« Clarissa polierte eine der runden Scheiben und betrachtete den schwarzen Würfel, der sich dahinter befand. »Was das wohl ist?«

»*Schwarzer Würfel, Funktion unbekannt*«, las Marlon die Aufschrift auf dem Schildchen. »Wahnsinnig interessant!«

»Ich glaube Professorin Grimbaldi hätte auch seine Klobürste ausgestellt«, sagte Elmar.

Clarissa kicherte. »Oder seinen Nasenhaarschneider.«

Plötzlich raschelte es über ihnen und etwas kleines Weißes flatterte um ihre Köpfe herum. Überrascht blickten die Kinder hoch. Über ihnen kreiste ein geflügelter Brief, der seinen Empfänger zu suchen schien. Er hielt kurz inne, als wollte er sich vergewissern, dass er den Richtigen traf und stürzte sich dann mitten in Elmars Gesicht.



Verdattert nahm Elmar den Umschlag von seiner Nase und betrachtete den Absender. »Der ist von meinem Onkel Estragon«, stellte er fest.

Clarissa und Marlon drängten sich um ihren Freund und sahen neugierig über seine Schulter.

»Estragon? Ist das nicht der berühmte Zauberkräutlerforscher?«, fragte Clarissa. »Das ist dein Onkel?«

Elmar nickte stolz.

»Nun mach schon auf«, drängelte Marlon. Einen geflügelten Brief bekam man schließlich nicht alle Tage, da musste schon etwas Besonderes drinstehen.

Umständlich fummelte Elmar die Lasche auf und zog ein zusammengefaltetes Blatt heraus. Kaum hielt er es in der Hand, schüttelte sich der Umschlag wieder in seine ursprüngliche Form zurück, breitete die Flügelchen aus und flatterte davon.

»Jetzt lies schon vor!« Clarissa stupste Elmar an, der dem Umschlag hinterherschautete.

Endlich faltete er das Blatt auseinander.

Mein lieber Neffe Elmar,

ich habe in einer alten Bibliothek etwas ganz Unglaubliches gefunden. In einem alten Kräuter leudebuch lag die lange verschollene Schatzkarte von Käpt'n Dreidreck zwischen den Seiten – das magische Muster! So ein verrückter Zufall! Welche Forschungsreisen könnte ich mit so einem Schatz finanzieren!

Jetzt muss ich nur die Rätsel lösen, die das magische Muster mir stellt und dann werde ich den Schatz bald in meinen Händen halten.

Möchtest du mir helfen, diese Rätsel zu entschlüsseln? Dann komm doch heute zu mir ins Büro im Zauberministerium.

Dein Onkel Estragon

P.S. Deine Freunde Clarissa und Marlon kannst du gerne mitbringen – zwei helle Köpfe zusätzlich können nicht schaden!

»Mensch Elmar, das ist ja spannend!«, rief Clarissa. »Das muss die Karte sein, von der Professorin Grimaldi eben gesprochen hat. Die zweite Schatzkarte von Käpt'n Dreidreck und *dein* Onkel hat sie gefunden! Wenn er das magische Muster wirklich entschlüsselt, dann ...«

»Dann ist er bald steinreich«, beendete Marlon den Satz. »Vielleicht können wir ihm ein bisschen beim Rätseln helfen und es fällt etwas für uns ab«, schlug er vor.

Elmar grinste. »Na klar, das macht mein Onkel bestimmt. Dann könnten wir uns neue Flugbesen kaufen. Stellt euch mal vor, wie die alle gucken, wenn wir auf einmal mit so einem SuperPuper 3000 ankommen.«

»Cool!« Marlon sah sich schon über den Schlosshof bretern mit dem neusten Besenmodell, nur noch eine Staubwolke hinter sich herziehend.

»So Jungs«, riss Clarissa die beiden aus ihren Träumen. »Wir müssen ungefähr noch zwanzig Vitrinen polieren, bevor wir zu deinem Onkel können. Dafür brauchen wir bestimmt bis heute Abend.«

»Nicht, wenn wir den Pantolettenspruch herausfinden«, sagte Elmar verschmitzt. »Dann muss Frau Grimbaldi uns für den Rest des Tages schulfrei geben.«

Marlon schlug seinem Freund auf die Schulter. »Klasse Idee, Elmar! Worauf warten wir noch.« Er schaute seine Schwester auffordernd an. Schließlich war sie ja die Oberschlaue von den dreien, auch wenn er das nicht gerne zugab.

»Wir können es ja versuchen«, meinte Clarissa zögernd. »Aber nur, wenn ihr nicht wieder an die Scheibe von diesen Monster-Pantoffeln klopft.«

Marlon und Elmar nickten einhellig.

Die Kinder schmissen Putzlappen und Staubwedel in die Eimer und rannten zwischen den Vitrinen zurück zu den bissigen Pantoletten. Artig standen die Schühchen nebeneinander auf dem Glasboden, als könnten sie kein Wässerchen trüben. Aber die Zauberschüler interessierten sich im Moment mehr für den kleinen Zettel, der in dem Glaskästchen daneben lag. Was sollten diese merkwürdigen Zeichen nur bedeuten?

Sie suchten nach versteckten Zahlen, nach Symbolen, nach irgendetwas, das eine Bedeutung haben

konnte, doch die Zeichen auf dem Zettel blieben ein sinnloses Gekritzelt. Clarissa holte aus ihrem Rucksack, der noch in der Putzkammer stand, Stifte und Zettel und begann das wirre Muster abzuzeichnen. Sie hoffte, dass ihr dabei eine Idee kommen oder irgendeine Regelmäßigkeit auffallen würde. Gerade wollten Marlon und Elmar aufgeben und wieder zu ihren Putzlappen greifen, als Clarissa einen spitzen Schrei ausstieß. »Jungs, ich hab's!« Sie begann hysterisch zu kichern. »Es ist ja so einfach, das glaubt ihr nicht.«

»Wäre schön, wenn du uns an deiner Freude teilhaben lassen könntest«, knurrte Marlon.

Clarissa verteilte vier Buntstifte wie einen Rahmen um das Blatt, auf dem sie die Zeichnung kopiert hatte und jetzt sahen die Jungs es auch. POTZBLITZ stand da. Das war alles.



Vorher hatten sie nur die dunklen Zeichen wahrgenommen, die aber keinen Sinn ergaben. Jetzt, mit dem Rahmen, lasen sie die weißen Buchstaben. Sie konnten es gar nicht fassen, sie hatten das Rätsel tatsächlich gelöst!

Die Putzeimer, Lappen und Staubwedel verschwanden blitzschnell im Putzraum und schon stürmten die drei Freunde aus der Tür. Wenig später standen sie völlig außer Atem vor der Tür ihrer Direktorin und klopfen ungeduldig an.

»Herein«, tönte von drinnen die Stimme von Frau Grimbaldi.

Elmar riss die Tür auf und die Kinder quetschten sich in das gemütliche Büro. Hinter einem wuchtigen Holztisch saß die Direktorin und blinzelte über ihre Brille. Und sie war nicht allein, ihr gegenüber saß eine junge Frau mit wild abstehenden schwarzen Locken. Auf dem Tisch zwischen ihnen stand eine dunkle Holzschatulle mit goldenen Beschlägen und darin lag ein Ring, auf dem ein funkelnder roter Stein prangte.

»Was wollt ihr? Ist irgendetwas im Museum passiert?«, fragte Frau Grimbaldi alarmiert.

Aber bevor die Kinder einen Ton herausbringen konnten, war die Frau mit den Locken aufgesprungen und zog die Holzschatulle mit dem Ring zu sich heran. »Im Museum? Ich hoffe doch, Sie haben alle erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen, Frau Professor. Ich muss wissen, dass die Sachen meines Ur-Ur-Ur-Urgroßvaters bei Ihnen in sicheren Händen sind.«

»Aber gewiss doch, Frau Dreidreck. Machen Sie sich keine Sorgen«, beruhigte die Direktorin sie. »Der Ring und auch alle anderen Ausstellungsstücke sind bei uns gut aufgehoben.« Sie versuchte lächelnd die Schatulle wieder auf den Tisch zurückzuziehen.

*Frau Dreidreck?* Die Kinder musterten die junge Frau interessiert. Das war also die Nachfahrin des berühmten Zauberpiraten: Barabella Dreidreck.



»Also, was ist los, Kinder?«, fragte die Direktorin jetzt etwas ungehalten.

»Wir haben es gelöst«, platzte Marlon heraus.

»Was? Was habt ihr gelöst?«

»Das Rätsel um den Hüterspruch der bissigen Pantoletten.« Marlon grinste stolz.

»Ihr habt was?!«, riefen die Direktorin und die gelockte Frau gleichzeitig.

»Wir kennen den Hüterspruch«, wiederholte Clarissa und zog das Blatt aus der Tasche, auf dem sie das Rätsel abgemalt hatte. Sie legte es auf den Schreibtisch und drapierte dann die Stifte um die Zeichen herum, wie sie es auch im Museum gemacht hatte.

Die Direktorin war sprachlos. »Das ... das ist toll. Wieso ist da noch keiner drauf gekommen? Ich muss sofort Professor Dunstreich benachrichtigen«, murmelte sie, während sie in den Papieren auf ihrem Schreibtisch wühlte. »Irgendwo hatte ich doch hier einen Brief von ihm ...«

Marlon räusperte sich vernehmlich.

»Marlon? Ist noch was?«, fragte Frau Grimbaldi und guckte irritiert hoch.

»Sie wollten uns doch frei geben«, erinnerte er seine Direktorin.

Die verzog das Gesicht, als hätte sie auf eine Zitrone gebissen. »Das habe ich gesagt, tatsächlich. Ja, dann muss ich es wohl auch einhalten. Also seid ihr heute vom Unterricht befreit.«

»Und vom Putzen«, sagte Marlon erleichtert.

Jubelnd verließen die Kinder Schloss Simbalablitz, holten ihre Flugbesen aus dem Besenkeller und düsten los. Aus den Fenstern des Schlosses folgten ihnen die neidischen Blicke ihrer Mitschüler, bis sie über den Baumwipfeln verschwunden waren.



Sie landeten geradewegs auf dem Dach des Zauberministeriums. Ein großer, dünner Mann in grüner Uniform wies sie an, ihre Besen an die Seite in eine dafür vorgesehene Halterung zu stellen. »Zutritt nur ohne Fluggeräte«, nölte er.

Elmar suchte in seiner Tasche nach dem Brief seines Onkels, falls jemand sie nach einer Einladung ins Zauberministerium fragen würde. Aber da war nichts! Im Büro der Direktorin hatte er ihn noch in der Hand gehabt, hatte er ihn dort liegen gelassen?

Die Kinder betraten einen riesigen, blau gepolsterten Aufzug, der an die hundert Knöpfe hatte.

Marlon stöhnte. »Wo müssen wir denn hin Elmar?«

»Ganz nach unten, Forschungsabteilung«, sagte der, bückte sich und drückte den letzten Knopf, der knapp über dem Fußboden angebracht war. Und wenige Sekunden später wussten die Kinder auch, warum der Aufzug so schön gepolstert war. Die Kabine sackte in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit nach unten, so dass sie im nächsten Moment an der Decke klebten, dann bremste der Aufzug scharf ab und sie plumpsten wie reife Äpfel auf den Boden.

»Forschungsabteilung«, verkündete eine sanfte, melodische Stimme und mit einem leisen PLING spuckte der Aufzug die Kinder in einen Gang.

»Wow«, sagte Marlon und rappelte sich auf. »Das war mal 'ne coole Fahrt.«

Clarissa befühlte ihre Knochen. Sie fragte sich ernsthaft, ob alle heil geblieben waren. »Du hättest uns vorwarnen können«, meinte sie vorwurfsvoll zu Elmar.

Ihr Freund grinste. »Bin ich schon so gewohnt, dass ich gar nicht daran gedacht habe. Ist doch lustig, oder? Los, kommt, hier geht's lang.«

Zielsicher führte Elmar seine Freunde durch das verzweigte Gangsystem der Forschungsabteilung. Nur selten kam ihnen jemand entgegen und wenn doch, waren diejenigen entweder in irgendwelche verzwickten Gedankengänge vertieft und starrten mit gerunzelter Stirn auf den Boden oder sie waren damit beschäftigt riesige Brillen wieder auf die Nasen zu schieben.

Endlich blieb Elmar vor einer silbernen Tür stehen. *Professor Doktor Estragon, Zauberkrautforscher* stand darauf. Als auf mehrfaches Klopfen hin niemand antwortete, drückte Elmar die Tür auf und trat ins Zimmer.

»Onkel Estragon? Bist du hier?«

Suchend sahen die Kinder sich um. Den größten Teil des Raumes nahm ein langer Schreibtisch ein, der unendlich viele Schubladen zu haben schien und von riesigen Blätterstapeln belagert wurde. An den Wänden zogen sich Regale entlang, die unter den unzähligen Büchern und Papieren fast zusammenbrachen, die Estragon hineingestopft hatte.

»Primus, wenigstens bist du hier!«, rief Elmar erfreut und lief zu einem weißen Papagei mit gelber Haube, der auf einer Stange hockte.

»Bin da. Wie wahr. Haut ab. Geht weg«, krächzte er vergnügt und flatterte auf Elmars Schulter. »Gefahr.

Haut ab«, brabbelte er weiter, während der Junge sein Köpfchen kraulte.

»Was meint er mit *Gefahr*?«, fragte Marlon und sah sich ängstlich

um. So ganz wohl war ihm hier nicht, so tief unter der Erde.

Aber Elmar lachte nur. »Primus war mal ein Wachpapagei in einem Zauberzooladen, bevor Onkel Estragon ihn da rausgeholt hat. Er redet immer so ein Zeug.«

Jetzt traute sich auch Marlon an den putzigen Vogel heran und streichelte sein Gefieder, während seine Schwester an den übervollen Schreibtisch trat.

Elmar sah sich suchend um. »Aber wo ist Onkel Estragon bloß? Das sieht ihm gar nicht ähnlich. Normalerweise verlässt er das Büro nur zum Mittagessen.«

»Kommt mal her«, rief Clarissa plötzlich und winkte ihre Freunde zu sich herüber.

»Das muss es sein«, raunte Marlon ehrfürchtig. »Das magische Muster!«

Vor ihnen lag ein ausgerolltes Pergamentpapier, das schon ziemlich vergilbt und an den Seiten eingerissen war. Darauf war die gleiche Zeichnung zu sehen, wie auf der Karte, die im magischen Museum ausgestellt war: verschiedenfarbige Schmetterlinge, die ein dichtes Muster bildeten. Aber auf diesem Exemplar stand noch ein Text über und unter der Zeichnung. Die verschnörkelte Schrift war mit den Jahren ausgebleichen und schwer zu lesen.



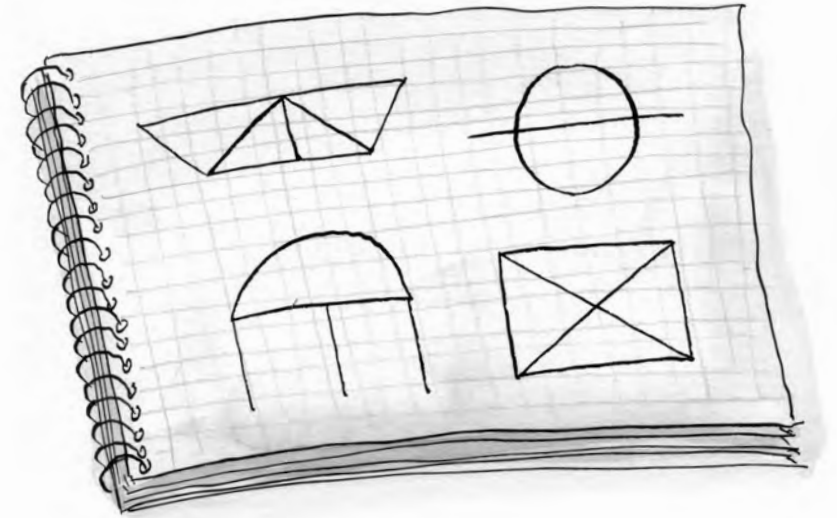


»Wenn ... du alle Rätsel löst ... wirst du meine Schätze ... gucken ... bist du ... nicht würdig ... wird dich meine Karte auf ewig ... verschlucken«, entzifferte Marlon.

»Und da geht es weiter«, sagte Clarissa und zeigte auf den unteren Rand des Pergaments. »Den Schatz ... wird nur erhalten, der mein ... Erbe kann verwalten, und für die ... Nachwelt bewahrt, was ... so selten und zart.«

Elmar zog die Augenbrauen hoch. »Das mit dem verschlucken klingt aber gar nicht gut. Hoffentlich hat Onkel Estragon keinen Unsinn gemacht.«

»Seht mal hier.« Marlon beugte sich über einen Block neben der Schatzkarte, auf dem der Zauberkräutler sich wirre Notizen gemacht hatte. »Ich glaube, dein Onkel hat tatsächlich rausgefunden, mit welchem Zauberspruch man das magische Muster aktivieren kann. Hier steht es: *Magisches Muster mache Platz, zeige uns den Weg zum Schatz.* Und wenn ich das richtig verstehe, muss man dazu eine bestimmte Form mit dem Zauberstab wedeln. Aber welche?« Er schob Elmar und Clarissa den Block herüber.



Clarissa und Elmar musterten die vier Zeichnungen.

»Diese Formen sehen aber alle nicht so aus, als könnte man sie in einem Rutsch wedeln«, murmelte Elmar. »Und dann kann es gar nicht funktionieren mit dem Zauberspruch.«

»Aber eine davon muss es sein«, sagte Clarissa und grübelte über der Lösung. »Wir versuchen einfach, sie nachzuzeichnen ohne den Stift abzusetzen.«

»Gefahr! Haut ab«, krächzte Primus plötzlich. »Ein Dieb!«

Und da hörten die Kinder es auch – ein schnaufender Atem war vor der Tür zu hören. Draußen stand jemand und belauschte sie!